

The book cover features a complex, layered design. At the top, there's a dark, almost black area with white splatters and a faint silhouette of a figure. Below this, a piece of light brown, textured paper is torn and layered over other elements. The text is printed on this paper. The bottom half of the cover is dominated by a large, abstract, textured area with yellow, blue, and brown tones, resembling a watercolor or a heavily layered collage. The overall aesthetic is raw and artistic.

SUSAN HILMER

MANUBRIA

DAS MAGISCHE AUGE

EDITION LITERA

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Susan Hilmer

Manubria

Das magische Auge

edition litera
im
R. G. Fischer Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 by R.G.Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: Freesurf © www.fotolia.de

Herstellung: RGFC / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-8301-1382-9

*Gewidmet all denen,
die ihre Vorstellungskraft nutzen möchten.*

Prolog

Außergewöhnliche Menschentypen haben mich schon oft fasziniert.

Nach Begegnungen fragte ich mich oft, ob der- oder diejenige überhaupt seine oder ihre Begabung erkannt hat. Beim längeren Nachdenken über diese Thematik beschloss ich, der Sache auf den Grund zu gehen.

So entstand dieses Buch, von dem ich hoffe, dass es dich gut unterhalten wird.

Etwas geheimnisvoll – dennoch in leicht verständlicher Weise – formuliert, sodass die eigene Fantasie es dir erlaubt, deine eigenen Talente zu suchen oder dir über deine Begabungen im Klaren zu werden – oder zu sein.

Das Abenteuer Leben anzunehmen und auf der Suche zu sein ist der Schlüssel der positiven Gedankenwelt.

Du lebst in einer schnelllebigen Zeit, wo Fortschritt, schnelles Denken und Handeln den Tag bestimmen.

Das gute Gefühl, zu wissen, wer du bist, was du kannst und vor allem, was dir Spaß macht, sollte ebenso deinen Tag begleiten.

Das Wissen um die eigenen Talente und was du daraus machen kannst, sollte dein Ziel sein.

Zuletzt bleibt nur die Schicksalsfrage:

Warum habe gerade ich, ja ausgerechnet ich, diese Talente verpasst bekommen?

»*HEY DU, WACH ENDLICH AUF,*
ich müh mich hier ab und schrei mir den Hals wund!
Wach endlich auf, du Menschenkind!
Ich bin noch so neu, wie kann ich dich nur zum Auf-
wachen bewegen?
Liegst da, als würdest du friedlich schlummern und von
den schönsten Dingen träumen.
Dafür bin ich doch da, dafür hat man mich geschickt, für
das Träumen!«

Ein Säuseln ging durch das verdunkelte Zimmer. Die grünen Vorhänge tauchten das Licht des Zimmers in einen angenehmen grünen Schimmer. Das Fenster war etwas geöffnet, so konnte der Wind die grünen Vorhänge bewegen. Wieder ging ein Säuseln durch das Zimmer.

»Weißt du, gleich bin ich beleidigt ... Hey, wach endlich auf!
Ich hab nicht so viel Zeit, also mach schon, wach endlich auf.
Los jetzt! Aufwachen!«

Leo fühlte das Kitzeln an der Nase und an der Hand, drehte sich leicht zur Seite, was nicht so ganz einfach war,

wegen der vielen Schläuche, mit denen sie verbunden war und die direkt aus ihrem Körper in eine Maschine liefen. Leo lag bereits seit einigen Tagen hier. In diesem Zimmer stand nur das Bett, in dem sie lag, und die Maschine, sonst nichts, das Einzige, das Farbe hatte, waren die grünen Vorhänge. Meistens waren sie zugezogen. Alles andere war weiß. Bis auf die Bettdecke, sie war orange. Sie selbst trug ein blaues Hemd. Es war nicht ihr eigenes! Aber es passte gut zum Orange der Bettdecke.

Was war das für ein Kitzeln? Kam es aus der Maschine? Dann hörte sie wie jemand schrie: »Los jetzt! Endlich aufwachen! Ich hab nicht ewig Zeit!«

Sie sah einen weißlich rosigen Nebel, der sich über ihr Bett hinweg bis zum Fußende erstreckte, und sie schaute in große lila Augen, die in der Mitte nicht schwarz waren, nein, sie funkelten sonderbar gelbgrünorange.

So eine Farbe hatte sie noch nie zuvor gesehen.

Gelb – aber auch grün – und orange konnte Leo entdecken.

Über den ersten Schreck hinweg, den das Ungeheuer in ihr auslöste, legte sich Neugier und Erstaunen.

»Wer bist du? Was bist du? Warum hast du so schöne Augen?«

Dabei war ihr das Ungeheuer so nah, dass sie es fast mit der Nasenspitze berühren könnte. Sie spürte, dass es etwas Gutes im Herzen trug.

War es gar kein Ungeheuer? Was war es denn?

Ihre Angst wich in Windeseile, doch schien ihr die Gestalt auch zugleich unnahbar.

Sekunden, Minuten vergingen, beide schauten sich nur an. Leo staunte über die funkelnden Augen und bemerkte den Körper aus Nebel, der sich fast unmerklich mit ihrem Atemstrom bewegte.

»Bist du ein Geist?« Dann pustete Leo, wie sie eben konnte, und das war keine besondere Leistung, denn Leo merkte, wie nach und nach ihre gesamte Kraft von ihr wich. Leo merkte, wie sie von Tag zu Tag schwächer wurde und sie immer länger und öfter schlafen wollte.

Nun lag sie schon länger als eine Woche hier. Leo hatte keine Lust dazu, aber sie konnte nicht aufstehen und sich kaum bewegen.

Leo pustete noch einmal!

Die Gestalt aus Nebel wich ihrem Atemstrom aus und verflüchtigte sich sogleich.

»Sag, bist du ein Geist? Vorhin hab ich dich noch gehört, jetzt sagst du nichts mehr? Ich habe genau gehört, wie du geschrien hast: ›Los jetzt, endlich aufwachen, ich hab nicht ewig Zeit! Das hast du geschrien!«

Leo bekam keine Antwort, daraufhin wurde sie unsicher und fragte vorsichtig:

»Sag, kommst du mich holen?« Mit diesen Worten suchte Leo mit ihren Blicken im Zimmer umher, jedoch konnte sie den Nebel nicht sehen.

»Holen? Dich holen? Nein, ich doch nicht, ich soll dich aufmuntern!«

Plötzlich saß der Nebel am Fußende ihres Bettes. Fast schien es so, als wollte sich der Nebel es sich am Fußende so richtig gemütlich machen. Dann hauchte die helle, weiße Gestalt ganz langsam, Wort für Wort: »Ich – bin – für – dich – da.«

»Mich kann man nicht aufmuntern, sieh doch nur die vielen Schläuche, der Verband an der Hand und die Schwestern schauen immer so komisch. Da kannst auch du nichts mehr machen, das klappt mit mir nicht, such dir zum aufmuntern eine andere.«

»Puh!«, stöhnte das Wesen und schwirrte mit Leichtigkeit durch den Raum, hing in der rechten Zimmerecke oberhalb des Türrahmens fest und gab ein seltsam klingendes Geräusch von sich.

Das Geräusch erinnerte Leo an einen leisen Bohrer und an Regen.

Als Luftschwingung kam dieses seltsam klingende Ge-

räusch bei Leo an, die die Wellen über ihrer Bettdecke als sehr beruhigend empfand. Wieder fragte sie:

»Wer bist du? Was bist du? Warum kannst du so schön pfeifen?«

»Pfeifen? Ich pfeife nicht, ich rede wie du.«

»Das tust du nicht, du pfeifst.« Leo war überrascht.

In einem Affenzahn fegte das Wesen über Leo hinweg, jagte in die andere Zimmerecke.

Oben an der Zimmerdecke hielt es für einen kleinen Moment inne, um wieder im Sturzflug über ihr Bett zu fegen, in allerletzter Sekunde hielt es direkt vor ihrer Nase an und hauchte:

»Ich habe den Auftrag mich um dich zu kümmern, du brauchst Hilfe, vor allem Aufmunterung!«

»Na, dann viel Spaß dabei, vielleicht kannst du dich bei mir anstecken, meine Freundin besucht mich auch schon nicht mehr, weil sie Angst hat, dass sie sich anstecken könnte, und meine Freundin wäre die Einzige, die mich aufmuntern könnte. Jetzt hab ich niemanden mehr, nur noch meine Eltern.«

Leo wurde traurig, sie dachte für einen Moment an ihre Freundin Bea, und daran, wie sehr sie Bea vermisste.

Leo dachte laut und flüsterte dabei:

»Bea zieht gern alte Schlabbersweatshirts und Jeans an, je älter und abgewetzter, desto besser. Ganz im Gegensatz zu mir. Die Klamotten, die Bea sich überwirft, können ruhig uralt sein, es macht ihr nichts aus, Bea findet das sogar supertoll. Ich fühle mich nur im angesagten Style wohl, je hipper, desto besser. Jetzt liege ich hier, in einem hässlichen blauen Hemd, ungestylt, und kann mich noch nicht mal bewegen. Die Schläuche halten mich wohl am Leben? Ob ich mich jemals wieder stylen kann? Oder mit Bea Snowboard fahren? Ist das alles überhaupt wichtig?«

Leo rang mit den Tränen und wiederholte: »Jetzt kann ich vielleicht nie mehr Snowboard fahren, habe vielleicht Bea verloren, so hab ich niemanden mehr, nur noch meine Eltern.«

Leo holte tief Luft und wollte gerade wieder stöhnen und jämmerlich in Selbstmitleid versinken, da unterbrach sie der Nebel, der nun genau über der Mitte ihres Bettes schwebte und ihr mit gelbgrünorange funkelnden Augen tief in ihre Augen sah und feststellte:

»Na, immerhin hast du welche. Die Eltern sind doch die Wichtigsten.«

»Nein, meine Freundin ist die Wichtigste, aber jetzt hab ich keine Freundin mehr, Bea hat mich die ganze Zeit, seitdem ich hier liege, noch nicht besucht. Da mag ich auch nicht mehr leben.«

»Dann suchst du dir neue Freundinnen«, erwiderte der Nebel.

»Nein, es gibt nur die eine, meine beste, meine eine Freundin!«

Leo dachte an Bea, sie hielten zusammen, sie gingen gemeinsam in die gleiche Klasse, sie sahen sich jeden Tag. Meistens auch nachmittags, sie machten oft zusammen Hausaufgaben. Snowboard fahren ohne die andere, das gab es nicht für Leo, Bea sah das genauso. Es war wie eine stille Abmachung, nichts ohne die andere zu unternehmen. Sie gehörten zusammen, sie waren schon immer ein eingespieltes Team.

»Du Sturkopf, du blonder, ab heute bin ich dein neuer Freund«, hauchte die Gestalt und dabei verbreiterte sich der Nebel dort, wo Leo den Mund vermuten würde. Wie ein breites Grinsen kam es ihr vor und die leuchtenden Augen funkelten jetzt besonders intensiv orange.

»Sieht so Freude aus?«, dachte Leo, dabei bewegte sich das Wesen von Nebel, und ein Hauch von Freude drang langsam schwebend durch das Zimmer.

Leo wunderte sich. Mochte der Nebel ihre Gefühle verändern?

Das Nebelgeschöpf setzte sich auf ihren Nachttisch und überschlug die Beine, die aber keine Beine waren, sondern nur ein langer Nebelschlauch. Voller Freude und Sympathie funkelten die Augen in gelbgrünorange und wieder piff das Wesen aus Nebel durch das Zimmer.

Wellen voller Sympathieschwingung durchströmten sie nun. Leo fand das sehr angenehm und fragte wieder stauend:

»Wer bist du? Was bist du? Warum bist du hier?«

»Ganz schön neugierig, ganz schön helle, was? Hab ich dich neugierig gemacht? Was braucht es noch, damit du munterer wirst?«

»Wenn du mir erzählst, wer du bist, dann verrät ich dir etwas über mich.«

Das Wesen aus Nebel kugelte sich plötzlich vor Lachen, wirbelte im Zimmer herum und spuckte so nach und nach unter mächtigem Funkennebel ein: »Über dich, weiß ich

doch alles, hahaha, über dich weiß ich alles, huhahihihahaha, hihi!«, aus.

So kugelte sich das helle Wesen immer und immer wieder, und sprühte dabei leuchtende Funken, die in Regenbogenfarben schillernd leuchteten.

Das Zimmer wurde dabei vollständig in Violett getaucht. Leos Bettdecke schimmerte dadurch in zartem Violett, und das Licht reflektierte violett bis tief in Leos Körper, was dazu führte, dass Leo vor Staunen stotternd fragte:
»Die Funken, die Funken, die du sprühst, was, was ist das? Mach das bitte noch einmal! Das war so schön farbig. Wunderschön.«

Der Nebel setzte sich wieder zu Leo auf die Bettdecke, schnaubte tief durch und fragte breit grinsend:

»Was soll ich noch einmal machen?«

»Na, das Funkensprühen! Das sah aus, als würdest du Kristalle sprühen, bunte leuchtende funkenartige Kristallsterne.«

»Das kann ich nicht auf Befehl, das passiert von allein, immer wenn du mich zum Lachen bringst. Mach das oft, dann kannst du staunen und ich lade mich dabei mit Kraft auf.«